

Bücherschau

Drei Schriften des Vereins für Reformationsgeschichte. Verlag M. Heinsius Nachfolger, Leipzig. 1. Cellarius, Helmut: Die Reichsstadt Frankfurt und die Gravamina der deutschen Nation. 1938. 103 S. RM. 3.—

In die inneren und äußeren Kämpfe des Jahrhunderts vor der Reformation führt uns die Schrift von Helmut Cellarius ein. Sie zeigt uns an einem kleinen, aber wichtigen Ausschnitt die Verwirrungen der öffentlich-staatlichen und der geistlichen Verhältnisse, die seit der Mitte des 15. Jahrhunderts „in fast ununterbrochener Kette“ die „Gravamina“, Beschwerdeschriften der Reichsstände, hervorriefen bis hin zu jener Zusammenstellung der 100 Gravamina auf dem Wormser Reichstage von 1521, einer großen Anklage der Laien gegen den Klerus. In sie fallen aber alles übertönend die Hammerschläge der Reformation.

Erst mit Luthers Auftreten gewinnen die „Gravamina“ jenen Inhalt, und ihr Inhalt jene Wucht, die stark genug war, um das träge System altgewohnter Einrichtungen zu brechen und fortzuschwemmen. Ein wertvoller Spezialbeitrag zur allgemeinen Geschichte der Reformation nach ihrer politischen, sozialen und geistlichen Seite hin. —

2. Kedlich, Otto K.: Staat und Kirche am Niederrhein zur Reformationszeit. 1938. 127 Seiten. Kart. RM. 3.50.

So spezielle Arbeiten, wie die von Otto K. Kedlich, sind dazu da, gewisse Lücken auszufüllen. Sie vermittelt nicht geschichtliche Visionen, sie führt uns nicht in die innersten weisenden Motive großer geschichtlicher Entscheidungen. Für uns sind die geistigen Verhältnisse der Reformationszeit ins Riesenhafte gezeichnet. Wir müssen von diesem riesenhaften Geiste bereits angefaßt sein, um ihn bei der Betrachtung der verwickelten Verhältnisse einzelner Kleinstaaten während dieser Zeit nicht zu verlieren. Wichtig genug zwar ist die Frage nach dem Scheitern der Reformation in den rheinischen Gebieten. Wir erfahren, wie nahe sogar Kurköln vor der Reformation gestanden hat. Ihr Erzbischof, Hermann von Wied, suchte sie einzuführen. Politische Kabalen und allerdings auch der Widerstand der Kölner Geistlichkeit brachten seinen Versuch zum Scheitern.

Auf der anderen Seite schwelte im nahen Münster, wie in den übrigen niederrheinischen Gebieten das unreine Feuer der Wiedertäufer und fügte der reformatorischen Sache unermesslichen Schaden zu. Wir erfahren etwas von dem Hin- und Herwogen des Für und Wider der Reformation, das diese Gebiete erfahren haben. —

Die dritte Schrift in dieser Reihe stammt aus der Feder von Friedrich Stählin: Humanismus und Reformation im bürgerlichen Raum. Eine Untersuchung der biographischen Schriften des Joachim Camerarius. 1936. 115 Seiten. Kart. RM. 3.80.

Diese Schrift wäre fast eine literargeschichtliche Arbeit, wenn das literargeschichtliche Interesse nicht einem anderen zur Folie diene, dem Interesse, eine Persönlichkeit des Humanismus der Reformationszeit zu schildern, und damit ein Stück humanistischen Geistes anzutreffen, darüber hinaus aber zu einer religiösen Kritik dieses Humanismus, an der reformatorischen Haltung gemessen, zu gelangen. Beides scheint trefflich gelungen. Camerar gehört zu jenen Humanisten, die in dem allgemeinen Geisteskampf der Zeit eine Zwischenstellung einnehmen, deren geistiges Schwergewicht weniger auf dem religiösen Gebiete liegt — obgleich die religiöse Frage bei ihnen eine wichtige Stellung einnimmt —, sondern auf dem Gebiete des allgemeinen Bildungswesens, für dessen Förderung sie vielleicht mehr getan haben, als uns heute noch bewußt ist. Wo bei Luther der machtvolle religiöse Wille steht, der alles andere Interesse aufhebt, da stehen bei Camerar die drei humanistischen Tugenden: Pietas, doctrina, virtus. „Pietas“ bedeutet soviel wie allgemeine christliche Frömmigkeit, und „virtus“ rückt etwas zu nahe an den Begriff bürgerlicher Ehrbarkeit. Darum tritt auch hier das Problem der Bürgerlichkeit auf, welche späterhin soviel von ursprünglich religiöser Kraft reformatorischen Christentums in seiner „gefährlichen“ Entscheidungstiefe verschlingen sollte. So ist gerade in unserer Zeit des Ringens um Entbürgerlichung, eine solche Schrift aktuell genug, während sie Angelegenheiten des 16. Jahrhunderts schildert.

X. W. Reméshamburg.

Ahnlund, Nils: Gustav Adolf. Aus dem Schwedischen übertragen. Verlagshaus Bong & Co., Berlin 1938. VIII und 420 Seiten. RM. 8.50.

Das Bild großer geschichtlicher Persönlichkeiten ist stets der Gefahr ausgesetzt, von den nachfolgenden geistesgeschichtlichen Perioden so umgestaltet zu werden, daß sie als Vorläufer, ja sogar als Vorkämpfer derselben erscheinen. Die persönliche Größe, die Fülle der Gedanken, die Mannigfaltigkeit des Handelns, die Wandlung von Anschauungen im Verlaufe des Lebens leisten einer derartigen Betrachtungsweise durchaus Vorschub. Für den Historiker ist es auch keineswegs leicht, eine solche zu vermeiden, da es so überaus schwer ist, die Gleichzeitigkeit herzustellen zwischen sich und der zu betrachtenden Gestalt.

Wir verdanken dem neuen Gustav Adolf-Buch, das im Erinnerungsjahr 1932 erschien und nun auch dem deutschen Leser zugänglich gemacht worden ist, einen befreienden Bildersturm gegen verschiedene Verzeichnungen des Schwedenkönigs, wobei der Verf. es vermieden hat, die Zahl derselben um eine weitere zu vermehren. Vielmehr ist es gelungen, die Gestalt Gustav Adolfs erstehen zu lassen vor dem Hintergrund seines Jahrhunderts, seines Vaterlandes, seiner Vorfahren und seiner Zeitgenossen, und auch seiner eigenen persönlichen Unzulänglichkeiten. Es ist gelungen, Geschichte für die Gegenwart transparent zu machen, ohne die erstere in das Prokrustesbett der letzteren zu zwängen. So erscheint der Löwe aus Mitternacht nicht als ein Herrscher, der nur vom Willen zur Macht befeelt war, und der die „evangelische Sache“ nur deshalb vertrat, um diesen zu verdecken. Das Buch führt demgegenüber den überzeugenden Nachweis, wie eng „Christ und Held“ miteinander verbunden waren. Wenn das liberalistische Zeitalter kein anderes Thema für die Politik kennt als die Durchsetzung des Willens zur Macht, so darf es nicht von seiner Kümmerlichkeit auf andere Zeiten schließen. Man ist überrascht, wie sehr bei Gustav Adolf